



Bischöfin Rosemarie Wenner

Bischöfin Rosemarie Wenner

08.08.2015

Von Bischöfin Rosemarie Wenner

Hören und handeln

Angesichts der Fremdenfeindlichkeit, die auch in Deutschland immer sichtbarer wird, erinnert Bischöfin Rosemarie Wenner an die vielen Menschen in unseren Gemeinden, die Flüchtlinge willkommen heißen und ihnen helfen. Wir können mit den Neuankömmlingen an einer Gesellschaft bauen, in der die Würde des Menschen wirklich unantastbar ist.

Der Bischofsrat der EmK hat bei seiner Sitzung in Berlin im Mai 2015 einen Brief an die Gemeinden gerichtet, in dem er sich gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit ausspricht. Ich wurde gefragt, ob dieser Brief auch für Deutschland relevant sei. Leider ja, und es gibt zahlreiche Beispiele. Zusammen mit dem größten Teil unserer Mitbürger verurteilen wir gewaltsame Ausschreitungen gegen Menschen anderer Herkunft und Hautfarbe. Sie

geschehen nicht nur in den USA, sondern auch vor unseren Türen.

Darüber hinaus sollten wir viel sensibler auf unsere Sprache achten. Aussagen wie: »Wir müssen die Fälle zügiger bearbeiten!« oder: »Das Flüchtlingsproblem muss schnell gelöst werden!« sind der Nährboden für Hassparolen und Hassverbrechen. Wir sagen deshalb »Nein« zu Worten, die Vorurteile nähren, Abgrenzung einfordern und Ängste schüren. Stattdessen sprechen wir von Menschen, die würdige Lebensbedingungen brauchen – nicht von »Fällen« oder von »Problemen«.

Wir bilden Partnerschaften, um Fluchtursachen zu minimieren und zu einer anderen Einwanderungspolitik zu kommen. Und wir suchen Begegnungen mit Flüchtlingen, die unsere Nachbarn werden. So füllen wir mit Leben, was in dem Brief des Bischofsrats so ausgedrückt ist: »Lasst uns Buße tun über die eigenen rassistischen Vorurteile und den Missbrauch von Privilegien. Wir wollen unsere Liebe zu Gott vertiefen und in dieser Liebe anderen Menschen so begegnen, dass sie Ansehen, Anerkennung und Sicherheit erfahren, wie sie sich das wünschen. Wir wollen uns auf den Weg machen, Gerechtigkeit für alle zu suchen, indem wir das Evangelium verkündigen und unser Leben danach ausrichten. Dabei setzen wir auf Gottes verwandelnde Kraft, mit der eine Welt ohne Hass und Rassismus gestaltet werden kann.

In vielen unserer Gemeinden wird dies konkret. Dabei entstehen auch Brücken der Hilfe von einer Gemeinde zur nächsten. Kürzlich besuchte ich in Wiesloch den Taufgottesdienst eines iranischen Ehepaars. Eine Delegation aus Meßstetten war zur großen Freude der neuen Kirchenglieder angereist. Dort war das Ehepaar im Erstaufnahmелager von Methodisten betreut worden. Bei Fragen, die den Rechtsbeistand betreffen, helfen Geschwister aus Erlangen und aus München, die ebenfalls iranische Flüchtlinge begleiten. Mitte Juli war ich in der Gemeinde in Lübeck und hörte von den Vorbereitungen zu einem Gottesdienst mit Flüchtlingen, der Teil regelmäßiger Begegnungen ist.

Ich könnte von weiteren Gemeinden erzählen, übrigens auch von vielen Gemeinden in Sachsen, in denen man »Ja« zu Fremden sagt, die oft zu Freunden und manche auch zu Glaubensgeschwistern werden. Im Kontakt zu Flüchtlingen ergeben sich automatisch Glaubensgespräche mit Menschen verschiedener Religionen. Wir drängen unsere christlichen Glauben nicht auf, aber wir verschweigen ihn auch nicht. »Wir kümmern uns nur um christliche Flüchtlinge«, wäre ein zutiefst unchristlicher Satz. Denn unser Glaube lässt uns in jedem Menschen Gottes Ebenbild sehen.

Die besten Lehrmeister auf Weg, Rassismus zu bekämpfen, sind übrigens Menschen, die unter Rassismus zu leiden haben. Hören wir deshalb auf ihre Erfahrungen. Sie werden uns einen Spiegel vorhalten, damit wir eigene Vorurteile

erkennen. Mit den Neuankömmlingen zusammen bauen wir an einer Gesellschaft, in der die Würde des Menschen wirklich unantastbar ist.

Bischöfin Rosemarie Wenner

Foto: Gottfried Hamps / Medienwerk der EmK / Hintergrund: Wikipedia.org/Colin / CC BY-SA-3.0

Beitrag entnommen aus »unterwegs« 16/2015

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche